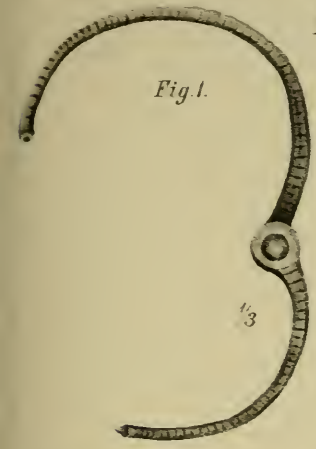
Fig. 1.
1/3

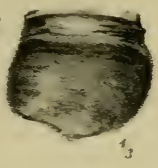
Fig. 2.
1/3

Fig. 3.
1/3

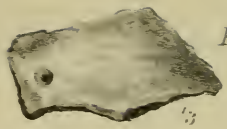
Fig. 4.
1/3

Fig. 5.
1/3

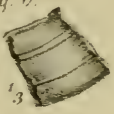
Fig. 6.
1/3

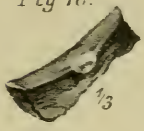
Fig. 18.
1/3

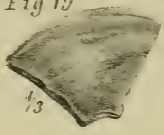
Fig. 19.
1/3

Fig. 20.
1/2

Fig. 9.
1/3

Fig. 7.
1/6

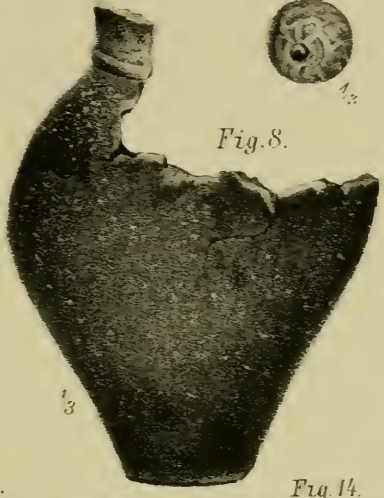
Fig. 8.
1/3

Fig. 10.
1/4

Fig. 12.
1/3

Fig. 11.
1/3

Fig. 13.
1/3

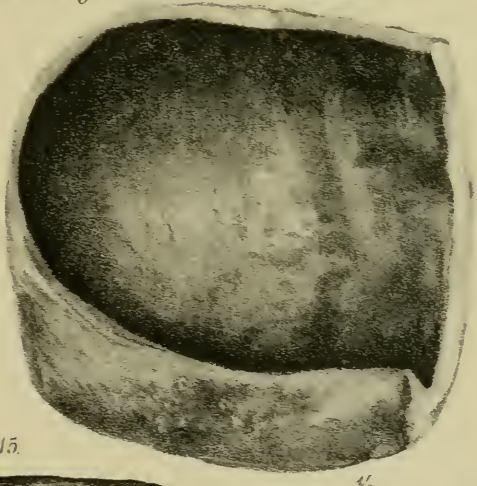
Fig. 14.
1/3

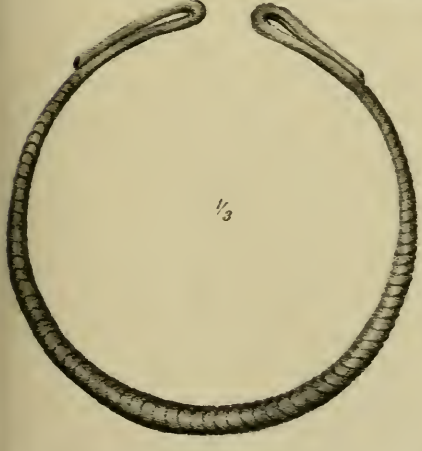
Fig. 16.
1/3

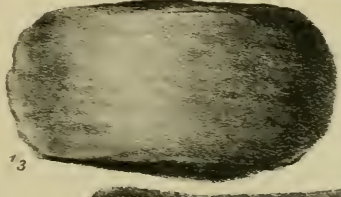
Fig. 15.
1/3

Fig. 17.
1/3

Heidnische Funde im Weichsel-Nogat-Delta

von

Dr. Marschall.

Hierzu Tafel I.

Wenn man die grosse Menge von Ueberresten aus der heidnischen Zeit, die sich theils einzeln, theils auf Todtenstätten längs des hohen rechts und linksseitigen Ufers der untern Weichsel und des Weichsel-Nogat-Deltas vorfinden, sich vergegenwärtiget (ein Blick auf die betreffende Fundkarte würde dies noch anschaulicher machen) und dabei nicht aus den Augen lässt, dass unter dieser Menge von Ueberresten gerade die besten und schönsten Gegenstände, die auf eine hohe Culturstufe hindeuten, sich befinden, so muss man zu der Ueberzeugung gelangen, dass auf beiden hohen Ufern dichtgedrängte Volksstämme, die in regem Handelsverkehr mit den süd- und südost-europäischen Handelsvölkern gestanden haben, viele Jahrhunderte hindurch sesshaft gewesen sind. Rechnet man nun noch hinzu, dass an den zum Verkehr höchst geeigneten Punkten wirkliche Handelsorte, als Ausgangspunkte der von Süden und Osten nach Norden und Nordwesten ziehenden Verkehrsstrassen (worauf die grossen, umfangreichen mit den seltensten und verschiedensten Kunstgegenständen gefüllten Todtenstätten mit aller Entschiedenheit zeigen) gelegen haben, dann müssen wir uns verwundert fragen, aus welchen Gründen die jetzt so üppigen, volkreichen Gefilde des Weichsel-Nogat-Deltas, also das fast dreieckige Stück Land, das in den entsprechenden Einschnitt jener hohen Ufer wie ein Keil hineingeschoben ist und in dieselben übergeht, bisher nicht die geringste Ausbeute in archäologischer Beziehung gewährt haben. Bei diesem gänzlichen Mangel eines haltbaren Beweisstückes musste man annehmen, dass in der That dieser jetzt so gesegnete Landstrich bis zum Eingreifen der Ordensherrschaft einem sesshaften oder vorüberziehenden Volksstamm keine Grundlage zu Niederlassungen geboten hat. Man kann sich überall in den Literatur-, wie in Alterthums-Sammlungen der Provinz und der Hauptstadt umsehen, ob nicht irgend eine Notiz über einen entsprechenden Fund oder dieser selbst aus dem Weichsel-Nogat-Delta stammend vorhanden sei, überall wird man vergeblich suchen, nirgends eine Leuchte in die noch dunkeln Verhältnisse der Vergangenheit dieses in andrer Beziehung so interessanten Landstriches finden. Denn die wenigen Stellen in der Literatur, die hierauf bezogen werden könnten, eine Mittheilung in den Preuss. Provinzial-Blättern, deren Urheber der leider früh verstorbene Strehlke ist, und eine zweite in der Altpreuss. Monatsschrift, beziehen sich auf Orte, die geologisch wohl nicht mehr dem Weichseldelta angehören. Die einzige Mittheilung, die speciell von Wohnorten und zwar sogar

von einer bestimmten Anzahl derselben spricht, kommt von einem alten, vielgenannten preussischen Chronisten, aber da dessen Firma Simon Grunau ist, so verfällt seine Mittheilung von vornherein in den Bann des Falschen und Unwahren, wenn nicht der Gegenbeweis geführt wird. Wir kommen am Schluss dieser Bemerkungen noch einmal auf diese Mittheilung S. Grunau's zurück.

Gerade diese Leere und Oede war für mich um so mehr eine angenehme Veranlassung, dieser terra incognita meine Aufmerksamkeit zuzuwenden, denn eine Ausbeute auf solchem Brachfelde musste für die Archäologie von um so grössern Interesse sein. Anfangs erhielt ich auf diesbezügliche Fragen, namentlich von den Delta-Bewohnern selbst, immer dieselben Antworten: „Wie sollen in das Werder heidnische Gräber kommen, da der Boden noch viel zu jung, als dass damals hätten Ansiedelungen stattfinden können; als der Orden ins Land kam, war der ganze Werder ein vollkommenes Gesümpfe, durch das in unbestimmten Betten sich die unzähligen Ausflüsse der Weichsel und Nogat hindurchzogen und sich zu jeder Zeit die Wasseranschwellungen über die selbstgeschaffenen Ufer ergiessen konnten; eine Wohnungsmöglichkeit war damit ausgeschlossen. Erst nach der Abschnürung aller kleinern Ausflüsse und Eindämmung der beiden Hauptströme Weichsel und Nogat wurde eine regelmässige Benutzung der vor Ueberschwemmungen sicher gestellten Ländereien und menschlicher wie thierischer Wohnräume möglich."

Wenn nun auch im Allgemeinen dieses Raisonnement richtig zu nennen ist, so sagte ich mir doch: Das Delta bestand damals zwar im Allgemeinen aus einem Wasser- und Sumpfgewirre, aber abgesehen von einzelnen wenigen, beim Durchbruch des uralischbaltischen Höhenzuges durch die Weichsel übriggebliebenen diluvialen Hügeln war es immerhin ein unregelmässiges, wellenförmiges alluviales Hügelland zu nennen, in dem die von verschiedenen Gewässern gebildeten Sandhaken, Halbinseln, Holme, Werder oder Inseln alljährlich durch weitere Verlandung und Verwachsung immer höher, dadurch für gewöhnliche Wasserstände immer wasserfreier und vor Ueberschwemmungen sicherer wurden. Es gewährten daher solche Erhöhungen, die man sich in viel grösserer Menge, als die heute noch vorhandenen denken muss, da unzweifelhaft der grösste Theil derselben bei der Urbarmachung und linearen Ausgleichung des jungfräulichen Bodens eingeebnet wurde, hinlänglich Raum, nicht nur zu einzelnen Wohnungen, sondern auch zu kleineren Gemeindewesen. Und konnte es auch wohl ein verlockenderes Revier für Bewohner der damaligen Zeit, denen Wald, Wiese, Weide, Wild, Wasser über Alles ging, zur vollen Ausnutzung geben? Ja, wäre es nicht vielleicht möglich, dass Behufs Anlage von Wohnräumen ganz so wie wir es noch heute im Weichsel-Nogat-Delta, im Pregelthale sehen, Erdanhäufungen oder Pfahlbauten, so dass die höchsten Wasseranschwellungen um jene herum und unter und zwischen diesen hindurch sich verliefen, angewendet wurden? Man erinnere sich doch nur der alten Handelsanlage Truso's, wie sie jetzt in ihren Ueberresten und Abfällen aus den Tiefen unter der jetzigen Stadtanlage Elbings zu Tage tritt!

Genug, die Wahrscheinlichkeit sprach dafür, dass auch diese terra incognita in ihrem Schoosse heidnische Ueberreste, wenn auch ein Theil bei der Einebnung und Urbarmachung des Bodens, durch die bei Dammdurchbrüchen stattfindende Bodenzerwühlung, durch Unachtsamkeit und Mangel an Interesse der Bewohner für dergleichen Verhältnisse verloren gegangen ist, birgt und zwar in ihren einzelnen Hügeln oder Hügelreihen, die etwa eine Höhe von ca. 3—4,5 Meter erreichen und in den Bodenstellen, die durch ihre geologische Bodenschichtung zeigen, dass sie einst Hügel gewesen sind, in den natürlichen Flussufern. Diese Annahme hat sich denn auch zur Thatsache gestaltet; sind es auch bis jetzt noch nicht viele Gegenstände, so ist es doch für den Anfang immerhin eine genügende Anzahl, um zu constatiren, dass eine Bewohnung und zwar nicht blos von durchziehenden Fremden, sondern auch von sesshaften Einwohnern stattgefunden hat.

Das Weichsel-Nogat-Delta tritt daher mit folgenden Funden und Fundorten in die betreffende Fundkarte ein, wodurch dasselbe den bisher unterbrochenen Uebergang von den linksseitigen Volksstämmen der Weichsel zu dem rechtsseitigen Stamme der alten Pruzzen bildet (von der Theilungsspitze der Weichsel und Nogat ausgehend).

1. Kittelsfähr und Ussnitz. Fund von mehreren mit Asche und Knochen gefüllten Urnen, metallenen Beigaben. c. 1830—40.
2. Pieckel. In dem alten Dünenberge (Boreck) Fund von mehreren un verbrannten Leichen mit Zugaben von „metallenen Vasen, Nadeln, Spiralen.“ 1820.

   In dem quer durch die Deltaspitze durchziehenden Steinriff Fund eines mit einem Knippschloss versehenen Bronceringes. Durchschnitt ovalplatt. Vordere Fläche gereift, hintere glatt. Taf. I. Fig. 1. 1875.
3. Mielenz (früher Mielaradosdorf) Fund eines Steinhammers beim Baggern des Swenteflüsschens. Im Besitz des Herrn Beyer in Freystadt.
4. Wernersdorf. Bunte Glasperle auf dem Hinterfelde, gefunden 1862.
5. Schönau. Beim Durchbruch der Nogat spülte das Wasser aus dem südwestlich vom Dorf gelegenen Hügel (Grundstück Penner) eine Urne mit Brandresten aus. 1839
6. Caldowo bei Marienburg. Lehmfeld zwischen der Actien- und Pankin-Ziegelei, dicht an der Chaussee Marienburg-Dirschau: Fund von mehreren grösseren und kleineren Gefässen mit Brandüberresten ohne Steinumsetzung im Lehm. Taf. I. Fig. 2 und 3. 1872.
7. Gnojau Windmühlenberg. Grössere Menge von Gefässscherben, unter ihnen ein mit einem runden Loch versehener, ein zweiter mit Fingereindrücken. Taf. I. Fig. 4, 5, 6. 1873.
8. Fuchsberg, sandige Erhöhung zwischen Simonsdorf, Gnojau, Kunzendorf, Altweichsel. Einige Gefässscherben.
9. Liessau. Unterhalb des Dorfes: Fund mehrerer Urnen. Spurlos verloren.

10. Gr. Lichtenau. Fund verschiedener Gefässscherben, Form etc. mir unbekannt, da sie erst aus diesem Sommer (1880) stammen. Gutsbesitzer Ehrenberg (?).
11. Gr. Lesewitz
    a) Windmühlenberg von 4 Meter hoch, durch Abtragen des Sandes in seinen Contouren verändert. Der Volkssage nach ist der Berg kein natürlicher, sondern über einem Kahn, der noch darin besteht, aufgethürmt worden. Schon in früheren Jahrzehnten wurden durch Pflügen öfters Todtengefässe zu Tage gefördert, einmal auch ein „Steintrig" (wahrscheinlich eine Mahlschaale) mit Asche und Knochen gefüllt. In dem letzten Jahrzehnt beim Sandfahren aus dem Rücken des Berges neben der Mühle die in Fig. 7—11 abgebildeten (in $^1/_6$ Grösse) Urnen, 1 eisernes Messer, Fig. 12 und das Glasgefäss Fig. 13; ferner zwei zerschlagene Granit-Mahl-Schaalen, Fig. 14, ein Doppelbeil Fig. 15. An verschiedenen Stellen Asche, Kohlenstückchen, regelrecht zu Pflaster dienende Steinsetzungen, unter denen sich auch ein Kalkstein-Geschiebe von ovaler Form fand mit Resten eines Skeletes.
    b) Der „Berg" oder „Wiebe's Berg" zwischen Gr. und Kl. Lesewitz. Beim Bauen des Gehöftes sowie beim Pflügen hin und wieder wohlerhaltene Urnen mit Brandresten gefunden. Dieselben waren mit den sogenannten Wölfen oder todten Kalkstücken meistens umstellt. Einige von den Urnen sollen in den 30/40er Jahren durch Dr. Friedel dem Berliner Museum übersandt sein.
12. Kl. Mausdorf-Feld (Besitzer Figuth-Ens). Auf einer sandigen Erhöhung sind öfters grössere und kleinere Gefässe zu Tage gefördert. 1870—80.
13. Schöneberg. Sandberge längs des Dorfes. 1 mit Oehren versehener Broncering, 1 Hirschgeweihzinken Fig. 16 und 17.
14. Jonasdorf-Schönwiese, unweit des Nogat-Dammes und des Weges von Schönwiese nach Jonasdorf. Eine Urne ausgepflügt 1864.
15. Katznaser Eichenberg, ca. 3,5 Meter hohe längs des früheren Nogatbettes sich hinziehende sandige Hügelreihe. Urnenscherben verschiedener Art Fig. 18 und 19. 1879 am Rande ein Todtengefäss mit Brandresten gefunden.
16. Pruppendorf-Parwarker Windmühlenberg. Grössere Granitsteine zu einem Pflaster vereint.

Möglicherweise dürfte auch, wenn eine nochmalige genauere Untersuchung der begleitenden Umstände des Claassen-Wicheren-Torf-Fundes (Bernstein-Scheibe, Gefässscherben), diesen als alt festgestellt hat, dieser hierher zu ziehen sein. Ebenso müssen hier die Ueberreste und Abfälle des alten Handelsplatzes Truso, welche aus der Tiefe der jetzigen Baustelle der Stadt Elbing hervorgebracht werden, hieher bezogen werden.

Was die Gegenstände selbst betrifft, von denen die auf der Tafel I abgebildeten in meiner Sammlung, gegenwärtig der Sammlung des Provinzial-Museums zu Königsberg einverleibt, sich befinden, so geben sie uns wunderbarerweise einen Einblick in alle Gebiete der Technik, der Fabrikation von Stein, Eisen, Bronce, Thon, Horn, Glas.

Von den Urnen ist Fig. 7 der ausgesprochene Typus eines Gefässes, dessen Verfertiger oder Verfertigerin in der Auswahl der Thonmasse nicht gerade wählerisch, aber in der Anfertigung selbst sehr geschickt gewesen, um den ungefügigen Lehmklumpen in einer Wanddicke von ca. $1^3/_4$ Ctm. zu einer nicht ungefälligen Form, ohne Anwendung der Scheibe, heranwachsen zu lassen. Die beiden schwarzen Urnen, Fig. 8 und 9, zeigen in Bezug auf Auswahl des Materials, der Mischung desselben, der äusseren Ausschmückung etc. das Beste, was überhaupt in dieser Beziehung Preussen geliefert hat. Auch die kleineren Gefässe und Scherben der zertrümmerten deuten auf eine nicht ungeschickte Handhadung der Gefäss-Fabrikation hin.

Eisen ist durch ein Essmesser vertreten, dass durch seine Form die Uebereinstimmung mit den heute noch gebräuchlichen ist. Fig. 12.

Von Steinsachen sind nur Reste zweier granitenen Mahlschaalen, die in ihrer Form, Höhlung und Grösse von den landesüblichen nicht abweichen, und ein auf beiden Seiten geschliffener Keil aus Diorit, ein Doppelbeil (?) vorhanden. Dies letztere ist wohl selten, wenigstens habe ich in meinem Gebiet kein zweites gefunden. Fig. 14 und 15.

Horn. Der am oberen Ende durchbohrte, am untern Ende etwas zugespitzte Zinken eines Hirschgeweihes zeigt nichts Auffallendes, wenn auch ähnliche Exemplare nicht viel vorhanden sind. Fig. 17.

Die verarbeitete Bronce führt sich durch zwei Ringe ein, deren Anfertigung und Zeichnung mit der der übrigen Broncesachen der Provinz übereinstimmt. Fig. 16 zeigt durch die an beiden Enden angebrachten Oehren, dass er zum Anhängen von andern Gegenständen oder an andere bestimmt war (Provinz.-Museum Königsberg; germ. Mus. in Mainz). Der zweite, Fig. 1, zeigt durch seine oval-platte Gestalt, durch das an seinen Enden angebrachte Knippschloss und Verbindung mit dem beweglichen Drehpunkt, seine Bestimmung, kleinere Gegenstände, die öfter gebraucht werden, zu tragen. Ein zweites Exemplar in der Provinz ist mir nicht bekannt.

Die Glas-Fabrikation, von der die ausgedehnte, auf dem hohen rechtsseitigen Nogatufer gelegene und zwar an das Dorf Schönau anstossende Todtenstätte von Willenberg-Braunswalde so viele herrliche Erzeugnisse selbst mit Einschluss von Glasgefässen geliefert hat, zeigt uns ein von dem gewöhnlichen Typus bunter, emailartiger Perlen etrur-römischen, oder griechischen Ursprungs nicht abweichendes Exemplar von grün-rother Farbe, Fig. 20; nächstdem aber als unicum ein wohlerhaltenes Glasgefäss. Die in Willenberg-Braunswalde früher gefundenen Glasgefässe sind sämmtlich verloren gegangen, eins (wohl das letzte) war c. 1855/56 erst als Trink-, dann als Blumengefäss bei einer Waschfrau in Marienburg im Ge-

brauch. Die Farbe grünlich-grau, matt durchsichtig mit grauweisslichen Streifen. Höhe ca. 7—8 Ctm., Breite ziemlich dieselbe; oberer Rand nach aussen etwas gebogen, unterhalb des Bauches mit 8 flügelartigen, auf ihrer Oberfläche gekerbten Ansätzen (die aber nicht hohl sind wie an einem ähnlichen Gefäss in dem germ.-röm. Museum in Mainz) auf denen auch dasselbe, nicht auf dem Boden ruht. Fig. 13.

Was können wir nun aus der Gesammtheit dieser an sich noch wenigen Funde und Fundorte in Bezug auf das Bewohnen des Weichsel-Nogat-Deltas vor der Eindämmung durch den deutschen Orden schliessen? Wollen wir offen sein, dann müssen wir sagen: noch wenig. Aber eins steht dadurch unerschütterlich fest, was bisher von Allen, mit denen darüber gesprochen wurde und die darüber geschrieben haben, für unmöglich gehalten wurde, nämlich: Das Delta ist bewohnbar, ist wirklich bewohnt gewesen. Die aus dem Schoosse der Gewässer der unzähligen Flüsse und Flüsschen des Deltas der Ostsee im Laufe der Jahrhunderte emporgetauchten Landstriche inmitten des oft undurchdringbaren Baum- und Sumpfgewirres haben genügend Raum für Einzelne und Genossenschaften gewährt. Der viel verschrieene und schlecht beleumundete Simon Grunau hatte also darin Recht, dass er feste Niederlassungen im Delta als wirklich vorhanden gewesen annahm; ob es nun gerade 5 oder 7 oder mehr, lassen wir dahin gestellt sein. Die auf altpreussische oder slavische Abstammung zurückzuführenden Namen von Ortschaften wie Milenz, Gnojau, Leske, Lesewitz, Warnau, Pieckel, Montau, Orloff, Broeske, Schablau, Kikoit, Parwark etc. etc. dürften auf eine noch grössere Anzahl hindeuten. Für ein solches genossenschaftsweise zusammenhängendes Verhältniss dürfte auch noch das Auffinden von häuslichen Geräthschaften, mit denen sich ein Einzelner oder Jagdabenteurer für gewöhnlich nicht zu behängen pflegt, sprechen nämlich die schweren Mahlschaalen von Granit, die wohlgestalteten Todtengefässe; nächstdem die auf dem Windmühlenberge von Lesewitz und Pruppendorf-Parwark aufgefundenen Steinsetzungen; endlich dürfte auch wohl das für die damaligen Bewohner so kostbare, seltene Glasgefäss eher als zu einem Hausinventarium eines hochgestellten, wohlhabenden Bewohners gehörig zu rechnen sein, als zu dem eines umherziehenden Jägers. Damit soll nicht gesagt sein, dass alle Delta-Bewohner in Ortschaften gewohnt haben, ich glaube vielmehr, dass ausser den in geschlossenen Ortschaften Wohnenden noch eine Menge zerstreut gelebt haben. Auf ein solches Wohnverhältniss deuten wohl einzelne Angaben älterer Schriftsteller hin, die sich äussern, „dass die Weichsel-Inseln eine Quelle von Völkerschaften gewesen", „dass die Delta-Bewohner sich wie in einem heiligen Bezirk, Asyl, zusammengefunden haben."

Mit dieser Aufstellung, dass nämlich das Delta von Einzelnen und Genossenschaften bewohnt gewesen, müssen wir uns vorläufig begnügen, damit fällt auch eine etwaige Beantwortung der naheliegenden Frage, welchen Völkerstämmen gehörten die Delta-Bewohner an, als zu früh gestellt in sich zusammen. Wir können als Resultat des bisher Bekannten nur sagen:

Die Delta-Bewohner haben vor der Eindämmung der Flüsse bestanden:

1. aus Elementen, die von den vielen, neben und auf der Weichsel durchziehenden Völkerstämmen zurückblieben,
2. aus Elementen, die von den auf beiden Ufern wohnenden Stämmen sich selbstständig aus Gründen des Handels, der Jagd, der Weide-Benutzung etc. sich lösten oder unfreiwillig weichen mussten,
3. aus Elementen fremder Handels-Völker.

Das ist meine auf die bisher gewonnene Grundlage sich stützende Ansicht; mögen die von Andern hoffentlich fortgesetzten Nachforschungen auf diesem kleinen, aber interessanten Landstrich bald neue Funde, neue Fundorte zu Tage fördern, damit derselbe einen seiner Stellung zwischen so ausgiebigen Revieren angemessenen würdigen Platz auf der Fundkarte einnehme.

Ilmenau, den 10. September 1880.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: NF_5_3

Autor(en)/Author(s): Marschall

Artikel/Article: Heidnische Funde im Weichsel-Nogat-Delta 1-7